

Gemeinsam gegen Verfolgung und Folter

In Menschenrechts- und Umweltschutzorganisationen wie amnesty international oder Greenpeace sammeln sich Menschen, die Unrecht nicht tatenlos hinnehmen wollen: In Deutschland engagieren sich 33 000 Bürger für ai.

Wer das Leben eines einzigen Menschen rettet, rettet eine ganze Welt“ heißt es im Talmud. Diese Maxime liegt auch der Arbeit der Menschenrechtsorganisation amnesty international (ai) zugrunde. Seit knapp 38 Jahren kämpfen Mitglieder und Förderer weltweit gegen politische Verfolgung, willkürliche Verhaftungen, unfaire Prozesse, Folter oder Hinrichtungen. Ziel ist, die 1948 von der UNO verkündeten 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und andere Abkommen durchzusetzen und die Einhaltung zu überwachen.

Angefangen hat alles 1961, als der britische Anwalt und Abgeordnete Peter Benenson mit seinem Artikel im Observer „Die vergessenen Gefangenen“, der von Zeitungen in aller Welt nachgedruckt wurde, den Anstoß für die Gründung von ai gab. Die Resonanz war enorm. Innerhalb eines Jahres bildeten sich die ersten sieben Sektionen von ai. Heute zählt ai mehr als eine Million Mitglieder und

Förderer in mehr als 160 Staaten. Im Internationalen Sekretariat in London sind 55 nationale Sektionen, über 4300 Gruppen in 80 Staaten registriert – allein in Deutschland sind es 600 – und darüber hinaus mehrere hundert Schüler-, Universitäts-, Berufs- und andere Gruppen. In Deutschland werden laufend mehr als 600 Fallakten politischer Gefangener und anderer Opfer von Menschenrechtsverletzungen in aller Welt bearbeitet. Für tägliche Eilaktionen, die jährlich für über 2000 akut gefährdete Menschen gestartet werden, werden allein in der BRD pro Jahr weit mehr als 170 000 Briefe, Faxe und Telegramme geschrieben. Weltweit hat ai seit 1961 mehr als 46 000 Fällen betreut. Über 44 000 wurden abgeschlossen. Der Erfolg der Medienarbeit, der Appelle an Parlamente und Regierungen, der Aktionen, ist also beachtlich. Überflüssig geworden ist das in all den Jahren leider nicht.

Alexander Werner



Unablässige Appelle, Demonstrationen und Mahnungen haben weltweit tausenden von Menschen geholfen.

Mein Standpunkt:

Feigheit wird leicht zum Bumerang von Alexander Werner

Helden gibt es wahrlich nicht viele – und das muß es auch nicht. Vernunft, Augenmaß, Bescheidenheit gehören nicht unbedingt zu den heldischen Tugenden. Ja, es kann sogar ausgesprochen dumm und selbstgefällig sein, sich als Held zu gebärden. Um Menschen beizustehen, für sie einzutreten, muß man kein Held sein. Zivilcourage ist gefragt. Und in zahllosen Alltagssituationen bedeutet dies keineswegs Gefahr für Leib und Leben. Es bedeutet in der Regel, den Mut aufzubringen, Farbe zu bekennen,

seine Meinung zu sagen, andere auf Fehlverhalten, Ignoranz hinzuweisen und zwangsläufig auch mögliche persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen. Den meisten ist das schon zu viel: lieber verdrängen, ein schlechtes Gewissen haben, als gegen den Strom zu schwimmen. Und das ist ein Armutszeugnis. Natürlich gibt es schwierige Momente, in denen Selbsterhaltungstrieb und berechtigte Angst mit der Notwendigkeit, Courage zu zeigen, kollidieren. Da gilt es abzuwägen. Sich ins gezückte Messer zu stürzen, nutzt

niemandem. Und es gibt Menschen, denen ihr Gewissen keine Wahl läßt, die tun, was sie tun müssen, egal, ob sie sich damit selbst schwer schaden oder gar Freiheit oder Leben riskieren. Zum Tyrannenmörder aber sind wenige geboren. So etwas kann man von keinem fordern. Zivilcourage kann man auch anders zeigen. Tut man dies nicht, akzeptiert man eine Gesellschaft, die ihren Konsens verliert, die verrotzt, in welcher der eine für den anderen nicht mehr einsteht – das kann sehr schnell zum Bumerang werden.